

Sri Lanka – Zur Rolle des Sicherheitsdilemmas in ethnischen Konflikten

MIRJAM WEIBERG

1. Einleitung

Bürgerkriege, vor allem wenn sie ethnischer Natur sind, gelten als langlebig und schwer zu befrieden.¹ Verhandlungen werden erst dann aufgenommen, wenn das militärische Vorgehen in eine Sackgasse geraten ist. Stattdessen versuchen die Konfliktparteien, den Krieg gemäß der Clausewitzschen Formel zu beenden: Frieden gibt es erst nach der „Niederwerfung“, d.h. „der Besiegung und der Zerstörung der Streitkraft“ des Feindes.² Entscheidende Auswirkungen auf die Eskalation von innerstaatlichen Konflikten und den Verlauf von Friedensverhandlungen besitzen dabei die Perzeption und Konzeption von Sicherheit. Sicherheit zu gewährleisten, ist insbesondere bei ethnischen Konflikten die Grundvoraussetzung für eine friedliche Lösung.³ Generell kommt in allen Friedensverhandlungen irgendwann der Punkt, an dem eine Paradoxie sichtbar wird: Einerseits möchte jede der Parteien den Frieden, andererseits blockieren oder verzögern sie die Verhandlungen gerade dann, wenn es möglich erscheint, durch Abkommen und Demilitarisierung das Gewaltpotenzial zu senken. Die Vorstellung, die eigene Position und Sicherheit nicht mehr über Waffen, sondern über Gespräche zu definieren, löst bei den Konfliktparteien starkes Unbehagen aus, und die notwendige Demilitarisierung wird oft als Bedrohung empfunden. In dieser Situation entscheidet das Zusammenspiel von aktueller Sicherheitslage und histo-

¹ Zu den internen und externen Faktoren von Friedensverhandlungen vgl. Burton (1990), Fisher/Ury/Patton (1991), Zartman (1995), Licklider (1995), Moore (1996), Burgess/Burgess (1997), Fischer/Ganson/Kupfer-Schneider/Borgwardt (1997), Stedman/Rothchild/Cousens (2002).

² Clausewitz (1832-1834), S. 808.

³ Diese Feststellung schließt an ein realistisches Friedensverständnis an, das Frieden als „Sicherheit durch Macht“ definiert. Kritisch zu bewerten ist allerdings, dass „ein einseitig sicherheitsorientiertes Politikverständnis letztlich friedensfern bleibt“. Schwerdtfeger (2001), S. 99.

rischen Sicherheitsvorstellungen darüber, ob ein Konflikt befriedet werden kann oder nicht.

Der diplomatische Einfluss externer Akteure bleibt häufig begrenzt; ihr Eingreifen ist ambivalent und trägt nicht selten zur weiteren Eskalation bei, anstatt den Friedensprozess zu befördern. Da Sicherheit ein entscheidender Faktor für den Erfolg von Friedensverhandlungen ist, ist es insbesondere für internationale Akteure, die in Friedensverhandlungen vermitteln oder den Prozess absichern, wichtig zu wissen, welche Konzepte von Sicherheit die einzelnen Konfliktparteien besitzen und wie diese garantiert werden können. Friedensverhandlungen führen nur dann zum Ziel (dauerhafter Frieden), wenn es gelingt, das Sicherheitsdilemma nicht eskalieren zu lassen.

Als ein Beispiel für einen langlebigen ethnischen Konflikt gilt der Bürgerkrieg auf Sri Lanka, der bis heute ca. 70.000 Tote und 1 Million Vertriebene gefordert hat. Seit 1983 bekämpfen sich die Regierung der singhalesischen Mehrheitsbevölkerung und die Guerilla der tamilischen Minderheit. Verschiedene Verhandlungsversuche sind seither gescheitert. Kein Waffenstillstand hielt länger als ein paar Wochen. Erst 2002 gelang es, unter dem neuen Premierminister den ersten dauerhaften Waffenstillstand zu vereinbaren, der trotz neuerlicher Gewalteskalation bis heute (April 2007) gültig ist. Abgesichert wurde der Waffenstillstand durch ein internationales, unbewaffnetes Beobachtungsteam und durch die Vermittlung der Gespräche durch Norwegen. Friedensverhandlungen, die zuerst rasche Fortschritte brachten, wurden dann im April 2003 von der Guerilla ausgesetzt. Seither gab es keine neuen, direkten Gespräche über einen Friedensvertrag. Das Waffenstillstandsabkommen ist heute zwar formell immer noch gültig, de facto steht das Land aber wieder kurz vor einem Bürgerkrieg, der Waffenstillstand ist in weiten Teilen brüchig geworden. Wie konnte es zu dieser Entwicklung kommen, nachdem die Friedensverhandlungen 2002 so hoffnungsvoll begonnen hatten?

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, die neuste politische Entwicklung des Konfliktes auf Sri Lanka aufzuarbeiten. Die Anordnung der Arbeit folgt dem Prinzip der Kombattanten, den Krieg als aufeinander folgendes Wechselspiel von Aktion und Reaktion, von Vorwurf und Gegenvorwurf zu sehen, der im Fortgang zu einem Selbstläufer wird. Um die Dynamik der erneuten Gewalteskalation seit Beginn des Jahres 2006 und die Möglichkeiten einer internationalen Einflussnahme zu analysieren, greife ich auf einen erweiterten Ansatz des Sicherheitsdilemmas zurück. Die theoretischen Prämissen werden kurz im anschließenden Kapitel erläutert. Kapitel drei und vier befassen sich mit der Genese des Konfliktes und den Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktbearbeitung. Das letzte Kapitel bietet eine Ein-

schätzung der derzeitigen Gewalteskalation und deren Auswirkungen auf die Friedensverhandlungen.

2. Theoretischer Rahmen: Vom zwischen- zum innerstaatlichen Sicherheitsdilemma

Allgemein gilt: Da es keine übergeordnete Instanz in der Weltpolitik gibt (Zustand der Anarchie), welche die Sicherheit garantiert, sind Staaten auf (militärische) Selbsthilfe angewiesen. Das Konzept des Sicherheitsdilemmas entwickelte sich im Rahmen der realistischen Schule der internationalen Beziehungen und wurde insbesondere zur Analyse des Kalten Krieges verwendet. Mit Hilfe des Sicherheitsdilemmas konnte erklärt werden, wie und warum Staaten versuchten, andere zu kontrollieren und zu neutralisieren (Jerwis 1978; Posen 1993), bzw. wie es zu Rüstungswettläufen kommen konnte. Bei dem Versuch, die eigene Sicherheit zu gewährleisten, lösen die Konfliktparteien eine Kettenreaktion aus: Wenn eine Partei aufrüstet, zieht die jeweils andere nach. Von John Herz (1950) bereits in den 1950er Jahren für die internationalen Beziehungen (d.h. für Kriege zwischen Staaten) herausgearbeitet, wird das Sicherheitsdilemma heute ebenso für die Analyse innerstaatlicher Konflikte und Bürgerkriege angewandt (Posen 1993; Snyder/Walter 1999; Kaufmann 2001; Gross Stein 2001). Das Sicherheitsdilemma bietet daher eine mögliche Erklärung, warum Konflikte gewaltsam eskalieren, Waffenstillstands- bzw. Friedensverhandlungen sich häufig als instabil erweisen und ein dauerhafter Frieden so schwer zu erreichen ist. Das „ethnische Sicherheitsdilemma“ bezieht sich nicht nur auf ein militärisches Wett-rüsten, sondern auch auf die Absicht, ökonomische und sozial-kulturelle Dominanz zu erlangen sowie auf das Bestreben der Konfliktparteien, den Diskurs innerhalb der regionalen und internationalen Umwelt zu den eigenen Gunsten zu beeinflussen (Saideman 1998; Posen 1993).

Unter dem Aspekt des Sicherheitsdilemmas bleiben Kooperation und Vertrauen immer – mithin auch in Verhandlungssituationen – eine unsichere Option, da niemand gewährleisten kann, dass der Gegner nicht täuscht oder betrügt. Kooperation ist zwar möglich, kann aber die Grundlagen des Problems nicht beseitigen. Die Demilitarisierung während der Friedensverhandlungen käme beispielsweise unter diesen Umständen nur sehr zögerlich oder gar nicht zustande. Stattdessen bliebe der Aufbau militärischer Kapazitäten trotz der Verhandlungen die primäre Strategie zur Risikominderung (Levy 2001). Das wiederum führt dazu, dass Angst und Misstrauen dem Gegner gegenüber stabilisiert werden und sich die Gefahr, in den Krieg zurückzufallen, erhöht (Hampson 2001). Für die vorliegende Untersuchung

soll das realistische Konzept des Sicherheitsdilemmas insofern verändert werden, als strukturelle Faktoren (Anarchie) zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung des Sicherheitsdilemmas darstellen.

Abweichend vom klassischen Konzept wird das Sicherheitsdilemma in unserem Beispiel nur z. T. durch die strukturellen Bedingungen forciert. Entscheidend für die Gewalteskalation sind aber nicht-strukturelle Faktoren wie die Motive der Parteien (Kaufmann 1996; Glaser 1997) und die religiösen, ethnischen und kulturellen Begründungsstrukturen der Motive (Cotter 1999). Sicherheit ist damit eine Konstruktion (Wendt 1992; Adler 1997), die sich durch bestimmte soziale Prozesse konstituiert (Onuf 1989; Katzenstein 1996; Wendt 1999). Gelingt es, diese sozialen Konstruktionen entsprechend positiv zu beeinflussen, kann die Gewalteskalation verhindert werden.

Für ethnische Gruppen bedeutet Sicherheit die Möglichkeit, ihre Existenz als ethnische Gruppe zu bewahren und notfalls verteidigen zu können. Konzeptionen von Sicherheit lassen sich über die eigene militärische Stärke (Waltz 1954, 1979) sowie das Einbeziehen politischer, ökonomischer und sozialer Faktoren definieren (Buzan 1983; Weaver/Buzan 1993). Deshalb bestimmen auch spezifische Vorstellungen von Sicherheit die Spielräume während der Waffenstillstandsverhandlungen bzw. Friedensgespräche. Spezifische Konstruktionen von Sicherheit oder „nationalem“ Interesse ermöglichen und legitimieren Handlungen und Strategien. Wie die Akteure auf eine potentielle Bedrohung reagieren, hängt wesentlich von ihrer Perzeption und Konstruktion von Sicherheit ab. Für erfolgreiche Friedensverhandlungen wären dementsprechend folgende Fragen zu klären: Was bedeutet Sicherheit für die Konfliktparteien und wie kann diese gewährleistet werden? Besonders wichtig ist dies für externe Akteure, die an der Vermittlung und Absicherung von Friedensverhandlungen beteiligt sind. Ziel erfolgreicher Friedensverhandlungen muss es sein, das Sicherheitsdilemma zu entschärfen und das ethnisch-antagonistische Sicherheitsverständnis zu verändern.

3. Konzeption und Perzeption von Sicherheit

3.1. Die Entwicklung bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges

Sri Lanka wurde 1948 von den Briten in die Unabhängigkeit entlassen. Zwischen den beiden größten Bevölkerungsgruppen, den Singhalesen mit 74

Prozent und den Tamilen mit 18 Prozent,⁴ entwickelten sich in den folgenden Jahrzehnten schwerwiegende Konflikte über die Repräsentation der Minderheit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.⁵ Einander entgegengesetzte Konstruktionen von Sicherheit der beiden ethnischen Gruppen bildeten sich aber erst in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit heraus. Bereits in den 1930er und 1940er Jahren wurde jedoch deutlich, dass die ideologische Grundlage des unabhängigen Staates sich am Bild einer singhalesisch-buddhistischen Kultur nation orientieren sollte,⁶ in der die Minderheiten nur eine untergeordnete Rolle spielen sollten. Auf Seiten der Singhalesen entstand ein religiös und ethnisch gefärbter, absoluter Anspruch auf sämtliche Ressourcen des Landes, den die Tamilen als Bedrohung ihrer Existenz und Sicherheit ansahen. Die koloniale „Klammer“, der ähnliche Sozialstatus der Familien bzw. die gemeinsame schulische Laufbahn bewirkten bei der ceylonesischen Elite aber zu diesem Zeitpunkt noch eine Wahrnehmung von Sicherheit, die durch einen friedlichen Interessenausgleich in und durch Institutionen bestimmt wurde.

Ein wesentlicher Schritt, der die Konfrontation verschärfte und die Sicherheitskonzeption veränderte, war der Wandel der strukturellen Rahmenbedingungen: 1931 führte Großbritannien das allgemeine Wahlrecht auf der Grundlage eines Mehrheitswahlsystems ein. Den tamilischen Forderungen nach einem kommunalistischen Wahlrecht in der Nord- und Ostprovinz, das die Minderheiten ihrer Meinung nach explizit schützen würde, kamen die Briten nicht nach.⁷ Auf der einen Seite standen nun die Minderheiten, die sich unter diesem System benachteiligt sahen, auf der anderen Seite die ebenso entsetzte singhalesische Elite. Zwar wünschten die Eliten eine weitgehende Mitbestimmung für sich selbst, aber kein allgemeines Wahlrecht der Bevölkerung. Die singhalesische Elite sah mit der Reform ihre Jahrhunderte alte Vormachtstellung bedroht. Um ihre Macht zu sichern,

⁴ Diese Bevölkerungsverteilung wurde bis 2001 allgemein angegeben. Die singhalesische Regierung beruft sich neuerdings auf deutlich andere Zahlen: Das World Factbook 2006, das den amtlichen Zensus von 2001 berücksichtigt, kommt auf 73,8 % Singhalesen, 4,6 % Estate-Tamilen, 3,9 % (!) Sri-Lanka-Tamilen, 7,2 % Muslime, 0,5 % Andere und weitere 10 %, die nicht spezifiziert sind. Vgl. <https://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/ce.html>. Zugriff: 18.06.2006.

⁵ Vgl. hierzu die Klassiker von Wriggins (1960), Kearney (1973), de Silva (1977), Roberts (1979), Wilson (1988). Für die Zeit vor der Unabhängigkeit vgl. insbesondere Russel (1987), Jayawardena (2000).

⁶ Zum State- und Nation-building vgl. Kreuzer/Weiberg (2005).

⁷ "The All-Ceylon Tamil League first opposed the Donoughmore scheme on the grounds that the abolition of the communal principle when coupled with the universal franchise proposal would mean "death to minorities", as the Sinhalese would now receive over 50% of the seats". Russel (1987), S. 20.

propagierte sie seither einen exklusiven Nationalismus, der die Tamilen zu einer Bedrohung der singhalesischen Rasse und ihrer Religion, des Buddhismus, erklärte (Rösel 1997; Houtart 1974). Diese Entwicklung hatte deutliche Auswirkungen auf das Sicherheits- und Bedrohungsgefühl der Ethnien. Für beide Seiten ergab sich aus der Entwicklung eine veränderte Sicherheitslage, die mit dem bisherigen Instrumentarium (u. a. parlamentarische Zusammenarbeit und persönliche Kontakte) nicht mehr kontrollierbar erschien. Beide Gruppen zogen aber unterschiedliche Konsequenzen aus den Veränderungen. Die Singhalesen begannen ihre militärische, ökonomische und gesellschaftliche Vorherrschaft vehement auszubauen. Die Tamilen versuchten zunächst weiterhin, in den staatlichen Institutionen zu kooperieren, bis in die 1970er Jahre prägten Gesprächsbereitschaft und Kompromisse ihr Handeln. Zwar konnten auf diese Weise nur eingeschränkte Zugeständnisse erreicht werden, gleichzeitig wurde dadurch aber zunächst eine gewaltsame Eskalation des Konfliktes verhindert. Das Vertrauen der tamilischen Politiker gründete sich auf die Annahme elitärer und multikultureller Motive der singhalesischen Eliten. Die Singhalesen hingegen präferierten ein Macht- und Sicherheitsmodell, das den Ausbau militärischer Macht forcierte. Seit den 1970er Jahren wurde der Sicherheitsapparat des Staates kontinuierlich ausgebaut.⁸ Gleichzeitig entstand ein privater, paramilitärischer Sicherheitsapparat der Politiker.

Spätestens seit den Pogromen 1983 zeigte sich, dass die Singhalesen bereit waren, die Sicherheit und Vorherrschaft ihrer Gruppe auch militärisch durchzusetzen. Hunderte Tamilen fielen den staatlich geduldeten oder geförderten Unruhen zum Opfer; der offene Bürgerkrieg brach aus (Tambiah 1986, 1996; Obeyesekere 1984). Zurücksetzung, Ausschreitungen und schließlich Pogrome änderten das Konzept von Sicherheit schließlich auch auf tamilischer Seite. In den 1970er Jahren endete das institutionelle und gewaltlose Prinzip der tamilischen Politik: Tamilische Studentenorganisationen gründeten militante Guerillagruppen, aus denen sich die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) als stärkste Organisation herausbildeten. Die LTTE forderte – um die Sicherheit der tamilischen Bevölkerung zu gewährleisten – einen eigenen tamilischen Staat aus der Nord- und Ostprovinz der Insel, die sie als das traditionelle homeland der Tamilen sahen. Die LTTE entwickelte sich unter ihrem Führer Prabhakaran zu einer gefährlichen Gegenmacht des singhalesischen Staates, da sie sich als äußerst bru-

⁸ Zur Stärke der sri-lankanischen Sicherheitskräfte vgl. Rotberg (1999), S. 75; zum Anstieg der Verteidigungsausgaben Lachmann (1998), S. 137.

tale, flexible und extrem kohärente Gruppe erwies.⁹ Dies führte zu Gegenreaktionen auf der singhalesischen Seite. Dabei gingen die Sicherheitskräfte nicht nur gewaltsam gegen die LTTE, sondern auch gegen die tamilische Bevölkerung vor. Dadurch beförderten sie wiederum die Wahrnehmung bei der tamilischen Zivilbevölkerung, die LTTE als einzige Sicherheit gewährende Organisation gegen die Willkür des singhalesischen Staates zu sehen. Was für die singhalesische Seite Sicherheit versprach, bedeutete für die Tamilen zunehmende Unsicherheit. Die Konzeption von Sicherheit wurde dadurch entscheidend verändert: Zum einen sahen die Tamilen ihr Überleben, ihre Kultur und Sprache allein in einem separaten Staat gesichert, zum anderen wurden Interessen nur noch mittels Gewalt durchgesetzt. Die Sicherheit der tamilischen Volksgruppe beruhte auf deren Kohärenz und dem militärischen Potenzial der Guerilla. Die vielfältigen Interessen tamilischer Elitopolitiker wurden ersetzt durch den Alleinvertretungsanspruch der LTTE.¹⁰ Die Rebellen bildeten das informelle Gegengewicht zum bis dato übermächtigen singhalesischen Staat. Die Besiedlungsgeschichte des Nordens und Ostens als *homeland* der Tamilen entwickelte sich zu einem Gegenationalismus, der dem Konzept der Singhalesen antagonistisch gegenüber stand.¹¹

Auf singhalesischer Seite lagen der Eskalation des Konfliktes seit den 1930er Jahren ebenfalls spezifische Konstruktionen von Sicherheit zugrunde: Die singhalesische Identität und Ideologie gründeten auf einer Vorstellung von der singhalesischen Vergangenheit als einer ländlich geprägten und friedvollen Zivilisation. Dieses Bild wurde dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft gegenübergestellt. Die Ursachen der Diskrepanz zwischen Vorstellung und Wirklichkeit sahen die Singhalesen im Einfluss fremder, westliche Wertvorstellungen und der tamilischen Minderheit. Die Estate-Tamilen (Plantagenarbeiter aus Südindien) und Jaffna-Tamilen (indigene sri-lankanische Tamilen) verbanden sich in der Vorstellungswelt der Singhalesen mit den vielen Millionen Tamilen Südindiens¹² zu einer Masse, die den Sin-

⁹ Seit den 1980er Jahren verfügt die LTTE über ein weit verzweigtes Netzwerk von Unterstützern, das mehr oder weniger freiwillig Spenden aufbringt. Daneben ist die LTTE in einer Vielzahl legaler (z. B. Gastronomie) und illegaler (Drogen, Waffen) Bereiche aktiv. Vgl. Schalk (2000), Gunaratne (1996), Davis (1996).

¹⁰ Zur LTTE vgl. Swamy (1994), Hellmann-Rajanayagam (1994); zu Prabhakaran vgl. Swamy (2003).

¹¹ Zum Beispiel beanspruchen Singhalesen und Tamilen die Erstbesiedlung Sri Lankas jeweils für sich – und damit die jeweils älteren Vorrechte ihrer Gruppe. Zur Entwicklung des tamilischen und singhalesischen Nationalismus vgl. Rösel (1996 und 1997a), Ismail (2005).

¹² 1948 lebten ca. 20 Mio. Tamilen in Südindien, heute ca. 65 Mio.

ghalesen zahlenmäßig überlegen war und sowohl ihre soziale als auch kulturelle Position bedrohte (Rösel 1996, 2004; Ahmed 1996; Bartholomeusz/de Silva 1998). Deshalb müsse den Tamilen jegliche kollektive Identität und eine regionale Autonomie oder gar ein eigener Staat verwehrt werden. Sri Lanka sei, so die Vorstellung der Singhalesen, eine singhalesisch-buddhistische Gemeinschaft und sollte dies bleiben, wenn es sein Erbe bewahren wolle; Gewalt böte dazu ein legitimes Mittel (Bartholomeusz 2002). Angst um die Sicherheit ihrer Volksgruppe und Religion trieb die Singhalesen an und rechtfertigten es, die Tamilen auszugrenzen. Die multikulturelle, ceylonesische Tradition und der Theravada-Buddhismus wurden so in einen singhalesischen, anti-tamilischen Nationalismus umgewandelt, der ab den 1940er Jahren politisch relevant wurde (Gombrich 1988; Gombrich/Obeyesekere 1988). Der Ausbruch des Bürgerkrieg 1983 hat ferner zu einer zunehmenden Bereitschaft von Gewalt beigetragen (Wimmer/Schetter 2002).

3.2. Die Entwicklung von 1983 bis 2005

Mit anhaltender Dauer des Bürgerkrieges verhärteten sich die antagonistischen Sicherheitskonstruktionen der beiden Gruppen. Vermittlungsversuche zur Lösung des Konfliktes – unter anderem von Indien in den 1980er Jahren – blieben erfolglos (Bullion 1995).¹³ Erst 2002 gelang es dem damaligen Premier Wickremasinghe von der United National Party (UNP), Gespräche mit der LTTE aufzunehmen und ein Waffenstillstandsabkommen zu unterzeichnen. Während dieser Verhandlungen wandelte sich das Sicherheitsverständnis partiell: So bot die Regierungsseite den Tamilen eine föderale Struktur des Landes an. Die LTTE sagte ihrerseits zu, auf einen separaten Staat und den Alleinvertretungsanspruch für die Tamilen verzichten zu wollen. Das gegenseitige Vertrauen wurde dadurch bestärkt, dass die Regierung jede militärische Offensive einstellte und auf lokale Scharmützel nachsichtig reagierte. Von Seiten der Guerilla wurde zwar auf konventionelle Angriffe gegen die sri-lankanische Armee verzichtet, sie konnte sich aber nicht zu einer Demobilisierung durchringen, da der vereinbarte Waffenstillstand nach Meinung der LTTE auf dem militärischen Kräftegleichgewicht der Parteien beruhte. Unterstützt wurde der Friedensprozess durch norwegische Vermittlung und ein internationales Monitoring Team, die Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM). Berater der Friedensverhandlungen

¹³ Zu den Ursachen und Kosten des Krieges vgl. Rotberg (1999), zu den Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung vgl. die Publikationen der Berghof Stiftung. <http://www.berghof-foundation.lk/scripts/publications.htm>. Zugriff: 22.08.2005. Insbesondere zu den lokalen und regionalen Möglichkeiten der Konfliktbeilegung vgl. Meyer/Rajasingham-Senanayake/ Thangarajah (2003).

waren die sogenannten Co-Chairs (Norwegen, EU, USA, Japan als Vertreter der 58 Geberländer).¹⁴

Im April 2003 beendete die LTTE jedoch die direkten Gespräche, nachdem die ausländischen Akteure versuchten, eine Demilitarisierung der LTTE zu forcieren, ohne dass ihr zusätzliche Sicherheitsgarantien angeboten wurden.¹⁵ Die internationale Gemeinschaft wurde von der LTTE als „Sicherheitsnetz“ der Regierung gesehen, welches darauf ausgerichtet war, sie zur Annahme von missliebigen Vorschlägen zu zwingen.¹⁶ Die Gesprächsblockade war weniger ein „bargaining chip“, um weitere Zugeständnisse zu ihren Gunsten zu erzwingen, als Ausdruck eines Sicherheitsdilemmas. Ein wichtiges Glied in der tamilischen Sicherheitskonstruktion bildete die Erkenntnis, dass jeder Versuch, sich mit den Singhalesen auf friedlichem Weg zu einigen, gescheitert und jedes Zugeständnis an die Tamilen das Ergebnis von Gewalt war. (Militärische) Balance begründete damit ihre Sicherheit. Aus Sicht der LTTE verstärkten die Regierungsseite und die externen Akteure den Druck, anstatt die Balance aufrechtzuerhalten. Diesen Mangel an Sicherheit beantwortete die Guerilla mit einer Rückkehr zu ihrer genuinen Sicherheitskonzeption, indem sie in ihrem Einflussbereich im Norden und Osten andere politische Opposition beseitigte und die eigenen administrativen Strukturen (beispielsweise Polizei und Gerichte) weiter ausbaute.

Anfang November 2003 folgte ein zweiter Rückschlag für die Friedensverhandlungen. Die damalige Präsidentin Sri Lankas, Chandrika Kumaratunga, entließ einen Teil des Kabinetts, suspendierte das Parlament und übernahm die Friedensgespräche, die bis dato der Premier geleitet hatte.¹⁷ Offiziell rechtfertigte sie ihr Vorgehen mit der „Gefährdung der nationalen Einheit und Sicherheit“. In den vorgezogenen Parlamentswahlen im April 2004 besiegte die Koalition der Präsidentin, die United Peoples Freedom Alliance (UPFA),¹⁸ die UNP von Premier Wickremasinghe. Die UPFA-Koalition konnte ihre Position dann auch in den folgenden Provinzwahlen

¹⁴ Zu den Friedensverhandlungen vgl. Weiberg (2003 und 2005).

¹⁵ Die Freigabe und Zuweisung von Hilfsgeldern wurden mit der Fortsetzung des Dialoges und der Erfüllung von Forderungen verbunden.

¹⁶ Sunday Leader, 08.06.2003; Sudaroli, 28.05.2003.

¹⁷ Zur neusten Entwicklung vgl. Mukarji (2005).

¹⁸ Die United Peoples Freedom Alliance (UPFA) ist eine Koalition aus Sri Lanka Freedom Party (SLFP), Janatha Vimukthi Peramuna (JVP), Sri Lanka Mahajana Pakshaya (Sri Lanka People's Party, SLMP), Muslim National Unity Alliance (NUA), Mahajana Eksath Peramuna (People's United Front, MEP), Democratic United National Front (DUNF), Desha Vimukthi Janatha Party (National Liberation People's Party, DVJP). Später traten noch Abgeordnete der Communist Party of Sri Lanka (CPSL) und der Lanka Sama Samaja Party (LSSP) bei.

im August 2004 konsolidieren.¹⁹ Der Wahlsieg verschlechterte die Aussichten auf einen Frieden, da sich der wichtigste Koalitionspartner der UPFA, die radikal-singhalesische People's Liberation Front (singhalesisch: Janatha Vimukthi Peramuna, JVP),²⁰ gegen Zugeständnisse an die Tamilen aussprach. Eine eindeutige politische Linie war nach den Wahlen nicht mehr erkennbar. Die Präsidentin lavierte zwischen divergierenden Positionen, was auf Seiten der LTTE den Eindruck tiefer Unsicherheit über das weitere Vorgehen aufkommen ließ. Einmal forderte Kumaratunga die gleichzeitige Verhandlung über eine Zwischenregierung und einen endgültigen Friedensvertrag, ein anderes Mal wollte sie zuerst nur über die Zwischenregierung entscheiden. Einmal sprach sie der LTTE den Alleinvertretungsanspruch ab, Tage später erklärte sie die Rebellen zum alleinigen Verhandlungspartner. Die Abgeordneten der Tamil National Alliance (TNA), welche immerhin 22 Sitze (und eine 2/3 Mehrheit in der Nord- und Ostprovinz) bei den Wahlen errangen und drittstärkste Kraft im Parlament wurden, übergab Kumaratunga bei der Regierungsbildung.²¹ Die LTTE sah durch dieses Vorgehen ihre alten Sicherheitskonstruktion bestätigt. Sie festigte weiter ihre Position im Norden und Osten, forderte wieder den Alleinvertretungsanspruch für die Tamilen, rekrutierte neue Kindersoldaten und begann ihre militärische Ausrüstung aufzustocken.

Eine weitere Eskalation des Sicherheitsdilemmas wurde durch den Tsunami im Dezember 2004 zunächst noch hinausgezögert, dann aber verstärkt. Statt Verhandlungen über einen Friedensvertrag bestimmte nach der Flut die Diskussion um den sogenannten „Joint Mechanism“ (JM) bzw. die „Post Tsunami Operation Management Structure“ (P-TOMS) die Gespräche zwischen Regierung und Rebellen. Die LTTE forderte die eigene Verfügung bzw. Mitbestimmung über die Hilfgelder für die Nord- und Ostprovinz. Mangels Sicherheitsgarantien und ohne direkte Friedensverhandlungen war es das Ziel der LTTE, über diesen Nebenweg ihre Position im Norden und Osten festzuschreiben. Die wechselhafte Haltung der Regierung, die sich erst nach internationalem Druck und aus persönlichen Machterhaltungsinteressen der Präsidentin für einen Verteilungsschlüssel der Gelder aussprach, verdeutlichte der tamilischen Seite nochmals, dass sich die Regierung zu keiner neuen Sicherheitskonstruktion, d. h. einer Machtteilung mit den Tamilen, durchringen konnte. Auch der Inhalt der Vereinbarungen zeigte keinen

¹⁹ Die UPFA sicherte sich 106 der 163 Wahlbezirke. Die Wahlbeteiligung betrug allerdings weniger als 50%.

²⁰ Zur JVP vgl. Guneratna (1990), Seneratne (1997).

²¹ Ausnahme ist ein Abgeordneter der tamilischen Eelams People's Democratic Party (EPDP), die in Opposition zur LTTE steht.

Wandel des singhalesischen Sicherheitsmusters. Der Verteilungsschlüssel wurde nach Protesten buddhistischer Mönche auf ein Jahr begrenzt und die Verwendung restriktiv festgelegt. Ferner wurde bekannt, dass die Präsidentin gleichzeitig in Großbritannien, Serbien und Uruguay neue Kriegsgeräte orderte.²²

Als Beispiel für die antagonistische Sicherheitswahrnehmung beider Seiten kann das Problem der Paramilitärs angeführt werden. Diese waren für die LTTE eine akute und dauerhafte Sicherheitsbedrohung. Präsidentin Kumaratunga und das Militär hingegen kooperierten mit den Paramilitärs, v.a. mit dem seit März 2004 abtrünnigen Ost-Kommandeur Karuna.²³ Die LTTE forderte wiederholt, diese Gruppen zu entwaffnen und die Zusammenarbeit zu beenden. Die Regierung lehnte dies aber mit dem Hinweis ab, es sei nicht ihre Aufgabe, für die Sicherheit der LTTE zu sorgen. In „Selbstverantwortung“ eliminierte die LTTE seither noch massiver als sonst tamilische Opponenten, Angehörige der Sicherheitsdienste und vermeintliche Spitzel. Ferner ging sie dazu über, zivile „Verteidigungskräfte“ in jeder Stadt aufzubauen und seit Anfang 2006 Vorbereitungen für einen möglichen Krieg zu treffen.²⁴

Die wechselseitige negative Perzeption von Sicherheit verschärfte das Sicherheitsdilemma. Dieses war den veränderten Rahmenbedingungen geschuldet sowie der unverändert fortbestehenden, ethnisch antagonistischen Konstruktion von Sicherheit.²⁵ Die LTTE fühlte sich zudem international isoliert, u. a. weil sie wegen der Rekrutierung von Kindersoldaten verwarnt wurde. Auf den Friedensprozess wirkte sich der durchaus berechnete Verweis kontraproduktiv aus, da dies die Wahrnehmung der LTTE verstärkte, sich nur auf die eigene militärische Stärke verlassen zu können, während die Regierung von den internationalen Akteuren wohlwollender behandelt wurde.

²² Ferner erklärte das Verfassungsgericht nach einer Klage der JVP wesentliche Teile des P-TOMS-Abkommens für verfassungswidrig, weil es die zentrale Mächteilung in Frage stellte.

²³ Pottu Karuna, auch Vinayagamurthy Muralitharan, war bis dahin der LTTE-Provinzchef im Osten (Batticaloa/Ampara) gewesen.

²⁴ Asian Tribune, 11. und 13.01.2006.

²⁵ Zur Gewaltideologie des sri-lankanischen Staates vgl. auch Hoole (2001).

4. Der Niedergang des Sicherheitsgefüges

4.1. Die Wahl Rajapakses zum Präsidenten

Im November 2005 wechselten die Akteure auf singhalesischer Seite erneut, als die damalige Präsidentin Kumaratunga in den Präsidentschaftswahlen von ihrem Parteikollegen Mahinda Rajapakse abgelöst wurde.²⁶ Nach dem Sieg Rajapakse trat das bis dahin nur informell geltende militärische Primat auf beiden Seiten wieder in den Vordergrund. Rajapakse war eine Wahlkampfallianz mit der JVP und der radikal-religiösen Partei Jathika Hela Urumaya (= National Heritage Party, JHU) eingegangen²⁷ und wurde von den Nationalisten im Süden des Landes und durch den buddhistischen Klerus unterstützt.²⁸ Diese Gruppen lehnen Verhandlungen mit der LTTE oder gar eine föderale Neuordnung des Staates kategorisch ab. Für die LTTE war damit einer neuen Verhandlungsrunde jegliche Basis entzogen.²⁹ Die tamilischen Parlamentsabgeordneten standen dem neuen Präsidenten skeptisch gegenüber: „Mr. Rajapakse has categorically ruled out a weakening of the unitary nature of the state and rejected the notions of homeland and self-determination – the cardinal principles, from a Tamil perspective, on which a permanent solution must be reached.“³⁰

Die Minderheitenpolitik des neuen Präsidenten sollte sich primär auf den ethnisch-gemischten Osten beziehen, die Entwicklung des Nordens war für

²⁶ Mit 4.887.152 Stimmen und 50,29% lag Mahinda Rajapakse 180.000 Stimmen vor seinem Opponenten Ranil Wickremasinghe mit 4.706.366 Stimmen und 48,43%. Für beide Kandidaten zählten sich die Wahlkampfallianzen aus. Die UPFA konnte insbesondere im Süden Mehrheiten erzielen, die UNP in der Nord- und Ostprovinz, im Gebiet der Teeplantagen und in Colombo. Alle Zahlen: Department of Elections Sri Lanka. <http://www.slelections.gov.lk/>. Zugriff: 10.12.2005.

²⁷ Das Abkommen zwischen Rajapakse und der JVP beinhaltete u. a. folgende Punkte: 1. Revision des Mechanismus zur Verteilung der Hilfspfänder, 2. Infragestellung des LTTE-Status als alleinige Vertretung der Tamilen, 3. Festschreiben des Einheitsstaates, 4. Revision des Waffenstillstandsabkommens, 5. Entlassung der Norweger als Vermittler.

²⁸ Aus einer Veröffentlichung der Sekretäre des Asgiriya-, Malwatte- und Amarapura-Nikaya. *Asian Tribune*, 17.11.2005.

²⁹ Danger of War at Centre of Sri Lankan Election Campaign, *World Socialist Web Site*, 14.09.2005. In weiten Teilen von Gesellschaft und Politik herrscht noch immer die Meinung vor, dass alle Tamilen der LTTE angehören. Folglich bedeutet die Machtteilung mit den Tamilen selbst für die Befürworter einer Dezentralisierung eine Konzentration der Macht in den Händen der Guerilla. Daneben gibt es viele Singhalesen, die sich gegen eine Machtteilung mit den Tamilen aussprechen, z. T. wird von ihnen sogar die Existenz des ethnischen Konfliktes geleugnet.

³⁰ *Tamil Net*, 04.11.05.

ihn nur nachrangig.³¹ Offiziell forderte Rajapakse nach seiner Wahl neue Gespräche, rückte zugleich aber nicht von seinem Konzept eines singhalesisch dominierten Einheitsstaats ab. Ferner bestand er auf einer Revision des Waffenstillstandsabkommens und wollte den Einfluss der norwegischen Vermittler begrenzen.³² Das war ebenso wenig Vertrauen bildend wie seine nachfolgenden politischen Maßnahmen. Er ernannte seinen Chef-Koordinator Mangala Samaraweera, einen JVP-freundlichen Hardliner, zum Außenminister. Noch unter Kumaratunga war das Amt von einem Tamilen bekleidet worden.³³ Ähnlich verfuhr Rajapakse bei der Wahl des Premierministers: Anstelle des gemäßigten Anura Bandaranaike erhielt Ratnasiri Wickremnayake, ein strammer Sinhala-Buddhist, die Position.³⁴ Zum Verteidigungsberater wählte Rajapakse ein leitendes Mitglied der JHU. Der neue Friedensbeauftragte John Guneratne hingegen war ein politisches Leichtgewicht. Die verhandlungsorientierte Rhetorik Rajapakses war unter diesen Bedingungen für die LTTE und ihre Wahrnehmung von Sicherheit nur noch Makulatur.³⁵

Die LTTE tat ihrerseits nichts, um die negative Wahrnehmung der singhalesischen Seite zu widerlegen. Im Gegenteil, sie verstärkte ihre Attacken gegen Opponenten, Sicherheitskräfte und Zivilisten. Bei der Ansprache zum Heldengedenktag im November 2005 stellte Prabhakaran der Regierung quasi ein Ultimatum. Er drohte zum Krieg zurückzukehren für den Fall, dass bis Ende des Jahres keine akzeptablen Verhandlungsvorschläge vorlägen.³⁶ Alle bisherigen Gespräche bewertete er als Täuschung.

³¹ Im Osten leben ca. $\frac{1}{3}$ Tamilen, $\frac{1}{3}$ Muslime und $\frac{1}{3}$ Singhalesen. Rajapakse versprach in seinem Wahlprogramm u. a. eine neue Verbindungsstraße zwischen Tangalle und Colombo sowie den Ausbau des Hafens Oluvil. Sunday Observer, 30.10.05.

³² Sunday Observer, 27.11.05; BBC News, 28.11.05.

³³ Asian Tribune, 18.12.05.

³⁴ Wickremnayake ist für seine guten Kontakte zum buddhistischen Klerus bekannt. Er war Minister für buddhistische Angelegenheiten und Außenminister unter Kumaratunga und gehört zu einer Gruppe Abgeordneter, die die Anti-Konversionsgesetze (Gesetze zum Verbot der Konversion von Buddhisten) vorantreiben.

³⁵ Im Parlament war der Präsident lange abhängig von den radikalen Kräften. Rajapakses UPFA verfügte nur über 70 Sitze im 225-Sitze Parlament. Davon entfielen 60 auf die Sri Lanka Freedom Party (SLPF) selbst, die verbleibenden 10 auf die kleineren Koalitionspartnern National Unity Alliance (NUA), Lanka Sama Samaja Party (LSSP), Communist Party of Sri Lanka (CPSL) und Eelam People's Democratic Party (EPDP). Nur mit Unterstützung der 39 JVP und der 10 JHU-Abgeordneten hatte der Präsident eine stabile Mehrheit. Dies änderte sich erst Anfang 2007, als eine Reihe UNP-Parlamentarier zur Regierung überlief.

³⁶ Die Tageszeitung (taz), 29.11.05.

4.2. Am Ende des Friedens?

Seit Beginn 2006 verschlechterte sich die Situation kontinuierlich, obwohl keine der Konfliktparteien den Friedensvertrag aufkündigte. Besonders deutlich wurde die Eskalation in den sicherheitssensiblen Gebieten der Nord- und Ostprovinz und in der Hauptstadt Colombo. Die zahlreichen Gewaltakte auf beiden Seiten bilden seither den Focus der gegenseitigen Sicherheitswahrnehmung.

In Trincomalee und Batticaloa (Ostprovinz) stieg seit spätestens Mitte Januar die Gewalt exponentiell an. Die Tamilen sahen die Sicherheitskräfte als Verursacher der Gewalt und beanstandeten, dass die Regierung zu wenig unternahm, um radikale und nationalistische Kräfte zu stoppen. Anfang Januar 2006 wurden fünf Studenten in Trincomalee durch Kopfschüsse der Special Task Force³⁷ regelrecht exekutiert.³⁸ JVP-Abgeordnete initiierten ferner anti-tamilische Demonstrationen in Trincomalee.³⁹ Die Straße von Habarana nach Trincomalee, deren Kontrolle durch die Sicherheitskräfte nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens nur noch sporadisch gewesen war, wurde ab Juni 2006 wieder von ca. 7.000 Soldaten bewacht. In Batticaloa wurde der tamilisch-katholische Abgeordnete Joseph Pararajasingham (TNA) während der Christmette von Unbekannten erschossen. Die Tamilen machten den sri-lankischen Geheimdienst und paramilitärische Milizen für das Attentat verantwortlich. Überläufer berichteten, dass nicht nur der Sicherheitsdienst mit den Paramilitärs kooperierte,⁴⁰ sondern auch Minister des nationalen Kabinetts. Bis zum Februar 2007 waren ca. 40.000 Menschen aus der Region Batticaloa geflohen.⁴¹

Auch in Jaffna (Norden) verschlechterte sich die Sicherheitslage. Nachdem die LTTE Sicherheitskräfte der Regierung im Osten angegriffen hatte,

³⁷ Die Special Task Force ist ein paramilitärischer Arm der Polizei, der 1983 gegründet wurde.

³⁸ Jim McDonald, Sri Lanka Spezialist von Amnesty International in der Asian Tribune, 01.02.2006; Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 11.11.2006. Stellungnahme D.B.S. Jeyaraj in der Tamil Week, 15.01.2006; Virakesari, 14.01.2006.

³⁹ Asian Tribune, 05.01.2006.

⁴⁰ Nach glaubwürdigen Angaben der beiden Überläufer waren insbesondere die ... "Sri Lankan Army Intelligence Commanders, Capt. Sureshkumara and Capt. Abeyaratne, the ones who dealt with Pillayan and Iniyabarathy (Lokalkommandeure der Karuna-Gruppe, Anmerkung M.W.) directly. Transport arrangements, arms and ammunition supplies are arranged by the Sri Lanka Army Intelligence" "However, the funding was being provided by an external source through a key operative Uruthira. They were receiving 30.000 rupees as salary, ...the lower ranks were paid at least 10.000 per month." Tamil Net, 12.12.2005. Bei den Minister handelte es sich um A. L. M. Athallah, D. Devananda und M. Sirisena. Tamil Net, 12.12.2005.

⁴¹ The Week, 07.01.2007, S. 48-50.

folgte eine Verhaftungswelle der Polizei gegen angebliche LTTE-Aktivisten. Wie zu Zeiten des Bürgerkrieges wurden Zivilisten von schwarz maskierten Sicherheitskräften misshandelt und verhaftet. Ein Teil der Verhafteten ist bis heute verschwunden.⁴² Auf der Jaffna-Halbinsel stationierte die Armee ein 25.000 Mann starkes Okkupationsregime; ständige Straßensperren, Kontrollpunkte, Patrouillen und provokative Durchsuchungsaktionen sind seither die Regel. Gegen friedliche Proteste von Studenten und Threewheeler-Fahrern ging die Polizei mit Schusswaffen und Schlagstöcken vor.

In der Hauptstadt Colombo zeigten sich kriegsähnliche Zustände. Schwer bewaffnete Soldaten von Armee, Luftwaffe und Marine sowie 1.500 Polizisten durchkämmten am 30. Dezember 2005 (Operation „Strangers Night II“) die vorrangig tamilischen Wohnbezirke Pettah, Fort und Maradana, Wellawatta, Bambalapitiya, Dematagoda, Kotahena, Borella, Kirulapona, Modera, Maligawatta, Narahenpita und Kolonnawa. Über 900 Personen, darunter 105 Frauen, wurden festgenommen, verhört und z. T. misshandelt.⁴³ Da Mitte Juli 2005 die Notstandsbestimmungen wieder in Kraft gesetzt wurden, besaßen die Streitkräfte auch rechtliche Rückendeckung. Bei den Durchsuchungen handelte es sich um die erste große offizielle Operation, seit der Waffenstillstand unterzeichnet worden war. Neu an der Entwicklung war, dass sich die Sicherheitskräfte jetzt wieder recht offen an Gewaltakten beteiligten.

Die singhalesische Seite ging davon aus, dass die LTTE einen Krieg vorbereitete, weil die Rebellen neue Soldaten rekrutierten und Waffen in den Norden und Osten schmuggelten. Zudem verübten sie dort und in Colombo zahlreiche Anschläge. Am 4. Dezember wurden sieben Soldaten bei einem Anschlag in Jaffna getötet, am 6. Dezember acht Soldaten in Nallur, am 23. Dezember 13 Marines in Mannar und am 28. Dezember gab es ein offenes Feuergefecht zwischen LTTE-Kadern und Regierungssoldaten, das erste seit Beginn des Waffenstillstands. Eine Woche zuvor war ein Armeehubschrauber über LTTE-kontrolliertem Gebiet abgeschossen worden. Elf Soldaten starben bei einer Minenattacke am 28. Dezember in Jaffna, 15 weitere Marines am 7. Januar 2006, als ein Kontrollschiff der sri-lankanischen Seestreitkräfte vor der Küste Trincomalees gesprengt wurde, nochmals 9 Marinesoldaten am 12. Januar. Der letzte Angriff erinnerte die singhalesische Seite an eine Aktion der LTTE im April 1995, als sie in den Marinehafen von Trincomalee eindrang, zwei Schiffe in die Luft sprengte und zehn Marinesoldaten tötete. Der Anschlag gilt als Auftakt des dritten

⁴² Virakesari, 09.01.2006.

⁴³ Die Tageszeitung, 31.12.2005 und 02.01.2006; Asian Tribune, 07.01.2006.

Eelam-Krieges.⁴⁴ An eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und LTTE war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken.

4.2.1. Die Rückkehr zum Krieg und die Rolle des militärischen Establishments

Durch die Analyse des Militärs lässt sich noch einmal die veränderte Sicherheitswahrnehmung beider Seiten verdeutlichen. Die singhalesische Seite wechselte von einer defensiven Strategie hin zu einer militärisch-offensiven: Neuer Armee-Kommandeur wurde der Hardliner Lt. General Sarath Fonseka, der in der Vergangenheit schon eine Reihe von Operationen gegen die LTTE ausgeführt hatte. Fonseka erklärte schon in seiner ersten Pressekonferenz indirekt, dass er eine härtere Gangart gegen die LTTE durchsetzen wolle.⁴⁵ Offen gab er zu, die Armee aufzurüsten: „I know they (die LTTE, M.W.) are building up the capacity of their military ... We also are building up our forces. But building up a legitimate army is very different from building up a terrorist force.“ Wie er argumentieren viele Sri Lankaner, die behaupten: „We do not build ourselves militarily: Not to war but to resist!“⁴⁶ Der stellvertretende Chef der Marine, Sarath Weerasekera, wurde als Generaldirektor über 25.000 Homeguards (bewaffnete Zivilisten) ernannt, die die Armee unterstützen sollen. Weerasekera ist ebenfalls bekannt für seine aggressive und harte Linie gegenüber der LTTE. Die tamilische Seite versuchte dagegen ihre Verbindung zur Regierung von Tamil Nadu spielen zu lassen, um über sie die indische Bundesregierung zu beeinflussen. Dies nährte wiederum den alten Allianz-Verdacht der Singhalesen, dass sich sri-lankanische und indische Tamilen gegen die Singhalesen verbünden könnten. Beide Seiten nahmen den jeweils anderen jetzt nur noch als Feind wahr.

4.3. Entspannung der Eskalation durch neue Friedensverhandlungen?

Ende Januar 2006 entspannte sich die Lage kurzzeitig. Mit Hilfe der Norweger gelang es, LTTE und Regierung zu einem gemeinsamen Treffen am 22.–23. Februar in Genf zu bewegen. Die Parteien einigten sich darauf, eine weitere Eskalation der Gewalt zu unterbinden. Zudem wurde eine neue Ge-

⁴⁴ Gemeint ist der Krieg um das tamilische *homeland* (= Eelam). Asian Tribune, 28.12.05, 05., 08. und 15.01.06; Sunday Observer, 08.01.06; die Tageszeitung, 09.01.06; K. Ratnayake: Oslo Talks between Sri Lanka Government and LTTE collapse, World Socialist Web Site, 13.06.06.

⁴⁵ Asian Tribune, 05. und 30.01.06.

⁴⁶ Daily Mirror, 23., 25.03.06.

sprächsrunde Ende April vereinbart.⁴⁷ Vorbedingung der LTTE war aber, dass die Paramilitärs entwaffnet wurden. Nach einer Auseinandersetzung zwischen Guerilla und Regierung über die Art der Beförderung nach Oslo, vertagte die LTTE die Gespräche auf den 8.–9. Juni. Schließlich beschuldigte sie die Regierung mit den Paramilitärs zusammenzuarbeiten und sagte die Verhandlungen wenige Stunden vor Beginn der Gespräche ab. Das Verhalten der LTTE war u. a. die Konsequenz auf das ihrer Meinung nach feindliche Verhalten der Rajapakse-Regierung. Schon die Zusammensetzung der Verhandlungsdelegation war für die LTTE wenig vertrauenerweckend gewesen, da es sich weitgehend um Kritiker der LTTE handelte.⁴⁸ Die Koalitionspartner Rajapakses setzten zudem in Sri Lanka ihre Kampagne gegen die LTTE fort: Die JHU plakatierte ganze Bezirke mit Postern, auf denen Prabhakaran und Osama Bin Laden abgebildet waren. Die Bilder waren mit dem Untertitel: „Yes Mr. Burns, there is one answer to terrorism“ versehen.⁴⁹ JVP und JHU appellierten an die USA einzugreifen, „... (because, M.W.) the murderous tiger terrorism is the main challenge of the Sri Lankan people. The whole nation must be lined up against this terrorist threat ... the best course of action would be to destroy the terror headquarters (in Sri Lanka) which in turn would pave the way for America's security“.⁵⁰ Parallel zu den Gesprächen setzte Rajapakse eine All-Parteien-Konferenz ein, die einen Dezentralisierungsvorschlag für den Norden und Osten erarbeiten sollte. Das Beratungskomitee des Präsidenten, welches die Konferenz unterstützen sollte, bestand zuerst aus elf Singhalesen und nur einem Tamilen. Später wurden noch drei weitere Tamilen und ein Muslim aufgenommen.⁵¹ Die tamilische Seite fragte sich, was hier eigentlich erörtert werden sollte, da es in der Geschichte des Konflikts nicht an Dezentralisierungsvorschlägen fehlte, wohl aber an deren Umsetzung.⁵² Die Tamilen ver-

⁴⁷ Neue Zürcher Zeitung, 22.02.06.

⁴⁸ Die Delegation bestand aus vier Ministern unter Leitung von Gesundheitsminister N.S. de Silva, militärischen Vertretern (Marine-Kommandeur W. Karannagoda und Polizeichef C. Fernando), dem stellvertretenden Verteidigungsminister und dem Rechtsanwalt H.L. de Silva. De Silva favorisiert ein neues Waffenstillstandsabkommen und vertritt die JVP und JHU bei ihrer Klage gegen den Verteilungsmechanismus der Hilfsgelder vor dem Verfassungsgericht.

⁴⁹ Gemeint ist US-Staatssekretär Nicholas Burns. Asian Tribune, 30.01.2006.

⁵⁰ K. Ratnayake: Killing of Sri Lankan General: Another Sign of Civil War, World Socialist Web Site, 28.06.2006.

⁵¹ Asian Tribune, 28.07 und 15.09.06.

⁵² Vorschläge waren z. B. 1. der „Bandaranaike–Celvanayagam“ Pakt“ 1957; 2. der „Annexure C“ 1984; 3. die „Political Parties Conference“ Mitte 1986; 4. die „Trifurcation Proposal“ im November 1986 (Bangalore SAARC Summit Proximity Gespräche); 5. die Chidambaram Vorschläge im Dezember 1986; 6. der „Apex Council/Linkage Plan“ 1987;

muteten, dass Rajapakse die Gremien nur eingesetzt habe, um international Friedensbereitschaft zu demonstrieren, aber nicht, um Frieden zu schaffen.⁵³ Der Abschlussreport des Komitees, der wider Erwarten eine Benachteiligung der Minderheiten konstatierte, wurde von der Regierung zurückgewiesen. Die JVP hatte bereits Mitte Dezember 2006, aus Protest gegen den Report, die All-Parteien-Konferenz verlassen. Das bestätigte das Bild der Tamilen, dass Verhandlungen mit den Singhalesen immer wieder nur zu falschen Versprechen führten.

Die Singhalesen hingegen beschuldigten die LTTE, den Frieden zu gefährden, da diese sich aus den Gesprächen zurückgezogen und weitere schwere Attentate verübt hatten, z. B. auf den neuen Armeechef Fonseka,⁵⁴ auf General Kulatunga⁵⁵ und auf den Verteidigungsminister und jüngeren Bruder des Präsidenten, Gotabaya Rajapakse.⁵⁶ Auch singhalesische Zivilisten wurden nun wieder Opfer der LTTE. Ende Juni 2006 sprengte die Guerilla einen Bus der staatlichen Transportgesellschaft, wobei 67 Singhalesen starben.⁵⁷ Daraufhin hatte die Regierung erneut die Sicherheitsmaßnahmen verschärft.⁵⁸ Es kursierten sogar Gerüchte, dass die LTTE im Besitz einer „toxischen Spezialwaffe“ wäre.⁵⁹ Auch der Tod von Anton Balasingham

7. der „Indo-Lanka Peace Accord“ und der 13. Verfassungszusatz 1987-88; 8. das „DPA Manifest“ 1988 (S. Bandaranaikes Wahlplattform); 9. das „Mangala Moonesinghe Select Committee“ 1993 (unterschrieben von S. Bandaranaike); 10. Präsidentin Kumaratungas „Union of Regions“-Vorschlag 1995; 11. deren überarbeitete Version 1997; 12. Kumaratungas „Constitutional Draft“ vom August 2000 (z. T. mit UNP-Vorschlägen).

⁵³ Ende Mai fand ein Treffen der Geber in Tokio statt. Diese hatten LTTE und Regierung ermahnt, Schritte zur Sicherung des Friedens zu unternehmen.

⁵⁴ Neue Zürcher Zeitung, 26.04.2006; BBC News, 26.04.2006; Asian Tribune, 27.04.2006.

⁵⁵ Kulatunga war Kommandeur der Sicherheitskräfte im Vanni und leitete vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens verschiedene Operationen gegen die LTTE. K. Ratnayake: Killing of Sri Lankan General: Another Sign of Civil War, World Socialist Web Site, 28.06.06; BBC News, 26.06.06; Asian Tribune, 26., 27.06. und 04.07.06.

⁵⁶ Frontline, 12.01.2007, S. 47-50.

⁵⁷ 67 Passagiere starben bei dem Attentat, über 50 wurden verletzt. Asian Tribune, 15.06.2006; Neue Zürcher Zeitung, 16.06.2006; die Tageszeitung, 16.06.2006; Wije Dias: Fighting continues to escalate in Sri Lanka, World Socialist Web Site, 19.06.2006; Sunday Observer, 02.06.2006; Asia News, 19., 20.06.2006; Tamil Net, 20.06.2006; Asian Tribune, 28.06.2006.

⁵⁸ U. a. reaktivierte die Regierung den „Prevention of Terrorism Act“, der 2002 außer Kraft gesetzt worden war.

⁵⁹ Peter Schalk in Asian Tribune, 12.07.06.

Mitte Dezember 2006, der Chefideologen und Verhandlungsführer der LTTE gewesen war, ließ die Chancen auf neue Verhandlungen weiter sinken.⁶⁰

International versuchte die sri-lankanische Regierung, die LTTE zu isolieren: Der Besuch von Außenminister Samaraweera in Washington Anfang Januar 2006 und Äußerungen der amerikanischen Außenministerin nährten den Verdacht, dass die beiden Regierungen zukünftig stärker zusammenarbeiten wollen. So verurteilte die USA die Aktionen der LTTE, ohne auf die Menschenrechtsverletzungen der singhalesischen Sicherheitskräfte einzugehen. Öffentliche Äußerungen von US-Staatssekretär Burns und dem damaligen amerikanischen Botschafter in Colombo, Lunstead, ließen darauf schließen, dass die Regierung Bush plante, die singhalesische Seite monetär und logistisch zu unterstützen.⁶¹ Die EU forderte beide Parteien auf, die Feindseligkeiten einzustellen.⁶² Darüber hinaus entschloss sie sich, die Guerilla auf die Liste der terroristischen Vereinigungen zu setzen.⁶³ Auch Indien, die Hegemonialmacht der Region, hielt sich mit der Parteinahme für eine Seite zurück und rief beide Seiten auf, zu den Verhandlungen zurückzukehren.⁶⁴ Insgesamt wurde die singhalesische Regierung aber weit weniger kritisiert als die LTTE.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Seit Ende Juli 2006 kann man von einer „de-facto-Kriegssituation“ sprechen: Die sri-lankanische Regierung nahm schließlich die Blockade eines Wassertanks durch die Guerilla im Hinterland von Trincomalee zum Anlass,

⁶⁰ Balasingham vertrat eine gemäßigte Linie und plädierte für eine föderale Lösung. *The Week*, 07.01.2007, S. 48-50.

⁶¹ *Sunday Observer*, 29.01.06; *Asian Tribune*, 30.01.06.

⁶² Die Regierung musste sich zudem Vorwürfe gefallen lassen, sie arbeite mit Paramilitärs zusammen und sei nicht gewillt, die Regierungsmacht mit den Minderheiten zu teilen. *Asian Tribune*, 06., 17., 31.05.06 und 07.06.06.

⁶³ Damit ist die LTTE in 31 Ländern gelistet – u. a. in der EU, den USA, Großbritannien, Australien und Indien. K. Nesa: *European Union Ban on LTTE heightens Danger of War in Sri Lanka*, *World Socialist Web Site*, 02.06.2006. Die LTTE forderte daraufhin die Beobachter aus den EU-Ländern auf, den Norden und Osten zu verlassen.

⁶⁴ Im Gegensatz zur sri-lankanischen Regierung, die einen zentralen Einheitsstaat („unitary state“) fordert, betonte Indien, dass die Lösung zwar ein ungeteiltes Sri Lanka („undivided“), aber eine gerechte Machtteilung („devolution“) beinhalten müsse. *Frontline*, 14.–27.01.2006, <http://www.flonnet.com/fl2301/stories/20060127001505200.htm>. Zugriff 18.01.2007

um ausgedehnte Luftangriffe gegen LTTE-Stellungen zu fliegen.⁶⁵ Diese Operationen verstießen klar gegen das Waffenstillstandsabkommen, auch wenn die Aktion der LTTE eine Provokation gewesen war. Das tatsächliche Vorgehen der Regierung stand damit in scharfem Gegensatz zu den Äußerungen des Präsidenten, der seit seiner Wahl immer wieder Verhandlungen gefordert hatte. Auf informelle Versuche der LTTE, den Waffenstillstand wieder herzustellen, reagierte die Regierung ablehnend.⁶⁶ Die Rebellen verübten daraufhin weitere Selbstmordattentate⁶⁷ und Anschläge gegen militärische Einrichtungen.⁶⁸ Der sri-lankanischen Armee gelang es jedoch, die LTTE bis zum Februar 2007 aus strategisch und politisch wichtigen Basen im Osten zu verdrängen.⁶⁹ Offiziell wurde das Waffenstillstandsabkommen aber von keiner Partei aufgekündigt.

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich bezüglich der Gewalteskalation ziehen: Bis Anfang 2003 waren die Sicherheitsmuster beider Seiten auf Verhandlungen ausgerichtet. Die internationale Unterstützung und die gemeinsamen Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens garantierten, dass die Sicherheitslage stabil blieb. Die Jahrzehnte alten, antagonistischen Sicherheitskonzeptionen waren aber nicht überwunden. Seit Präsidentin Kumaratinga 2004 die Verhandlungsführung an sich gezogen hatte, hatte sich die Sicherheitslage kontinuierlich verschlechtert. Das lag weniger an der Ausgestaltung des Waffenstillstandsabkommens als vielmehr an der Sicherheitswahrnehmung der beiden Konfliktparteien, die die Motive der jeweils anderen Seite als zunehmend bedrohlich empfanden. Beide versuchten daraufhin, sich mit militärischen Mitteln zu schützen. Verhandlungen waren nur noch die zweitbeste Option.

⁶⁵ Die "uncleared areas" sind die im Waffenstillstandsvertrag gekennzeichneten LTTE-Gebiete. Sarath Kumara: Sri Lankan Government rejects LTTE Proposal to end Fighting, World Socialist Web Site, 08.08.2006; Asian Tribune, 27., 31.07. und 01.08.2006; BBC News, 02.08.2006.

⁶⁶ Asian Tribune, 14. und 30.08.2006.

⁶⁷ K. Loganathan, Tamile und stellvertretender Direktor des Friedenssekretariats der Regierung, wurde vor seinem Haus getötet. Wenige Tage wurde der Direktor eines Special Task Force (STF) Training College und früherer STF-Chef im Osten ermordet. Schließlich verübte die LTTE einen Anschlag auf den pakistanischen Botschafter, B.W. Mohamed, Sunday Observer, 13.08.2006.

⁶⁸ Vgl. den Angriff der „neuen LTTE-Luftwaffe“ gegen den Militärstützpunkt Katunayake.

⁶⁹ U. a. nahm die Armee den Küstenstreifen der Vaharai-Region ein, der die Versorgungslinie der LTTE nach Batticaloa und Amparai bildet. Im September 2006 war es der Armee gelungen, die LTTE aus Sampur (Trincomalee) zurückzudrängen. Frontline, 27.01.–09.02.2007. <http://www.flonnet.com/fl2402/stories/20070209003102600.htm>; Zugriff 18.01.2007. The Week, 07.01.2007, S. 48-50.

Die antagonistische Wahrnehmung von Sicherheit blockierte ferner die Aufnahme neuer Verhandlungen. Nachdem Präsident Rajapakse und seine radikalen Koalitionspartner 2005 die Friedensgespräche übernommen hatten, war auf Seiten der LTTE das Unbehagen über die eigene unsichere Lage gestiegen. Die LTTE sah Rajapakses Gesprächsangebote lediglich als rhetorische Geste, und die Forderungen von JHU und JVP stellten für sie eine kalkulierte Blockade der Verhandlungen dar. Verhandlungen versprachen für sie also keine Sicherheit mehr. Durch Aufrüstung, Anschläge und Attentate versuchte die LTTE, die Machtbalance wieder herzustellen. Das veranlasste die singhalesische Seite, nun ebenfalls aufzurüsten. Zudem machten die Singhalesen die LTTE für das Scheitern der Gespräche verantwortlich. Und obwohl die beiden großen singhalesischen Parteien SLFP und UNP im Oktober 2006 eine „Regierung der nationalen Einheit“ eingingen, deren erklärtes Ziel die „Lösung der nationalen Krise“ war, veränderte sich nichts. Die singhalesische Seite war nicht bereit, die Macht mit den Minderheiten zu teilen.

Insgesamt lässt die Entwicklung in den letzten 15 Monaten nicht darauf schließen, dass die Parteien an den Verhandlungstisch zurückkehren werden. Die internationalen Akteure sehen dieser Entwicklung weitgehend tatenlos zu. Mit Blick auf einen Verhandlungsfrieden erscheint eine Demobilisierung der LTTE, wie sie international gefordert wird, wenig hilfreich. Das instabile Gleichgewicht des Waffenstillstandes beruht auf dem militärischen Kräftegleichgewicht der Parteien. Solange auf Sri Lanka keine föderale Struktur eingeführt ist, wird die LTTE ihre Waffen nicht abgeben. Zu oft wurden Zugeständnisse in letzter Minute von der Regierung zurückgenommen oder von radikalen Kräften und der Opposition blockiert. Die LTTE wegen der Rekrutierung von Kindersoldaten und der Eliminierung politischer Gegner zu bannen, mag moralisch richtig sein, auf die Verhandlungen wirkt sich dies kontraproduktiv aus. Weitaus erfolgreicher war die unterstützende Strategie Norwegens und der EU zu Beginn der Verhandlungen 2002. Damals existierte eine Vielfalt an institutionalisierter Kooperation. Das faktische Machtungleichgewicht, Misstrauen und Angst zwischen Regierung und Guerilla konnten durch institutionelle Sicherheitsgarantien z. T. kompensiert werden. Die erfolgreichen Verhandlungen bis 2003 zeigen auch, dass das Sicherheitsdilemma nicht eskalieren muss und unterschiedliche Auffassungen über die Ausgestaltung der Machtbalance, in gewissen Grenzen verhandelbar sind.

Aufgabe der internationalen Akteure wäre es dementsprechend, neben der LTTE auch die Regierungsseite nachhaltig unter Druck zu setzen. Eine für Verhandlungen günstige Sicherheitswahrnehmung könnte ferner durch die positive Gestaltung des politischen Umfeldes vorangetrieben werden.

Letztlich kann der Frieden auf Sri Lanka zwar durch externe Akteure vorbereitet und unterstützt, nicht aber durchgesetzt werden.

6. Literaturverzeichnis

- Adler, Emanuel (1997): Seizing the Middle Ground. Constructivism. In: *European Journal of International Relations*, 3, 3, S. 319–363.
- Ahmed, Ishtiaq (1996): *State, Nation and Ethnicity in Contemporary South Asia*. London: Pinter Press.
- Bartholomeusz, Tessa J. (2002): *In Defense of Dharma – Just War Ideology in Buddhist Sri Lanka*. London: Routledge.
- Dies./de Silva, Chandra R. (eds.) (1998): *Buddhist Fundamentalism and Minority Identities in Sri Lanka*. New York: State University of New York Press.
- Burgess, Heidi/Burgess, Guy M. (1997): *Encyclopedia of Conflict Resolution*. Santa Barbara: ABC-CLIO.
- Bullion, Alan J. (1995): *India, Sri Lanka and the Tamil Crisis. An International Perspective*. London/New York: Pinter.
- Burton, John (ed.) (1990): *Conflict: Human Needs Theory*. New York: St. Martin's Press.
- Buzan, Barry (1983): *Peoples, States and Fear*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Clausewitz, Carl von (1832–1834): *Vom Kriege*. <http://gutenberg.spiegel.de/clausewitz/krieg/inhalt.htm>. Zugriff: 07.03.2007.
- Cotter, John M. (1999): Cultural Security and Ethnic Conflict in Georgia. In: *Journal of Conflict Studies*, 19, 1. <http://www.lib.unb.ca/Texts/JCS/spring99/cotter.htm>. Zugriff: 30.01.2006.
- Davis, Anthony (1996): *Tigers Inc.*, Asiaweek 26 July. <http://www.asiaweek.com/asiaweek/96/0726/cs1.html>, Zugriff: 04.06.2004.
- Fisher, Roger/Ury, William/Patton, Bruce M. (eds.) (1991): *Getting to Yes*. New York: Penguin Books.
- Ders./Ganson, Brian/Kupfer-Schneider, Andrea/Borgwardt Elizabeth (1997): *Coping with International Conflict. A Systematic Approach to Influence in International Negotiations*. New Jersey: Prentice Hall.
- Glaser, Charles L. (1997): *The Security Dilemma Revisited*. In: *World Politics* 50, 1, S. 171–201.

- Gombrich, Richard (1988): *Der Theravada-Buddhismus. Vom alten Indien bis zum modernen Sri Lanka*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Ders./Obeyesekere, Gananath (1988): *Buddhism Transformed. Religious Change in Sri Lanka*. Princeton: Princeton University Press.
- Gross Stein, Janice: *Image, Identity, and the Resolution of Violent*. In: Crocker, C.A./Hampson, F.O./Aall P. (eds.): *Turbulent Peace. The Challenge of Managing International Conflict*. Washington: United States Institute of Peace Press, S. 189–208.
- Guneratna, Rohan (1990): *Sri Lanka. A Lost Revolution? The Inside Story of the JVP*. Kandy: Institute of Fundamental Studies.
- Ders. (1996): *International and Regional Implications of the Tamil Insurgency*. <http://www.ourworld.compuserve.com/homepages/sinhala/rohan.htm>.
Zugriff: 04.06.2004.
- Hampson, Fen Osler: *Parent, Midwife, or Accidental Executioner? The Role of Third Parties in Ending Conflict*. In: Crocker, C.A./Hampson, F.O./Aall P. (eds.): *Turbulent Peace. The Challenge of Managing International Conflict*. Washington: United States Institute of Peace Press, S. 387–406.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar (1994): *The Tamil Tigers. Armed Struggle for Identity*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Herz, John (1950): *Idealist Internationalism and the Security Dilemma*. In: *World Politics* 2, 2, S. 157–180.
- Hoole, Rajan: *Sri Lanka: The Arrogance of Power. Myth, Decadence & Murder*. Kohuwala (Nugegoda): Wasala Publications.
- Houtart, Francois (1974): *Religion and Ideologies in Sri Lanka*. Colombo: Hansa Publishers.
- Institute of Race Relations (ed.) (1984): *Race & Class, 1*. London: Institute of Race Relations.
- Ismail, Qadri (2005): *Abiding by Sri Lanka. On Peace, Place and Postcoloniality*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Jayawardena, Kumari (2000): *From Nobodies to Somebodies. The Rise of the Colonial Bourgeoisie in Sri Lanka*. London/New York: Zed Books.
- Jervis, Robert (1978): *Cooperation under Security Dilemma*. In: *World Politics*, 40, 1, S. 167–213.
- Katzenstein, Peter J. (ed.) (1996): *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*. New York: Columbia University Press.
- Kaufman, Stuart J. (1996): *Spiraling to Ethnic War: Elites, Masses, and Moscow in Moldova's Civil War*. In: *International Security*, 21, 2, S. 108–138.

- Ders. (2001): *The Symbolic Politics of Ethnic War*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kearney, Robert N. (1973): *The Politics of Ceylon (Sri Lanka)*, Ithaca/London: Cornell University Press.
- Kreuzer, Peter/Weiberg, Mirjam (2005): *Framing Violence: Nation- and State-Building. Asian Perspectives*. PRIF-Report, No. 72. Frankfurt: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Lachmann, Werner (1998): *The Economic Development of Sri Lanka since Independence: Overview and Perspective*. In: Domroes, Manfred/Roth, Helmut (ed.): *Sri Lanka. Past and Present. Archaeology, Geography, Economics*. Weikersheim: Margraf Verlag, S. 131–151.
- Levy, Jack S (2001): *Theories of Interstate and Intrastate War. A Level-of-Analysis Approach*. In: Crocker, C.A./Hampson, F.O./Aall P. (eds.): *Turbulent Peace. The Challenge of Managing International Conflict*. Washington: United States Institute of Peace Press, S. 3–27.
- Licklider, Roy (1995): *The Consequences of Negotiated Settlements in Civil Wars, 1945–1993*. In: *American Political Science Review* 89, 3, S. 681–690.
- Meyer, Markus/Rajasingham-Senanayake, Darini/Thangarajah, Yuvi (eds.) (2003): *Building Local Capacities for Peace. Rethinking Conflict and Development in Sri Lanka*. New Delhi: Macmillan India.
- Moore, Christopher W. (1996): *The Mediation Process. Practical Strategies for Resolving Conflict*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Mukarji, Apratim (2005): *Sri Lanka. A Dangerous Interlude*. Colombo: Vijitha Yapa Publications.
- Obeyesekere, Gananath (1984): *Political Violence and the Future of Democracy in Sri Lanka*. In: *Internationales Asienforum* 15, 1–2, S. 39–60.
- Onuf, Nicholas G. (1989): *World of our Making: Rules and Rule in Social Theory and International Relations*. Columbia: University of South Carolina Press.
- Posen, Barry R. (1993): *The Security Dilemma and Ethnic Conflict*. In: *Survival* 25, 1, S. 27–47.
- Roberts, Michael (ed.) (1979): *Collective Identities, Nationalism and Protest in Modern Sri Lanka*. Colombo: Marga Institute.
- Rotberg, Robert I. (1999): *Creating Peace in Sri Lanka. Civil War und Reconciliation*. Washington D.C.: Brookings Institutions Press.
- Rösel, Jakob (1993): *Buddhismus als Ziel, Methode, Motiv und Schutz „nationaler“ Entwicklung*. In: *Sociologus* 43, 1, S. 1–23.
- Ders. (1996): *Die Gestalt und Entstehung des Singhalesischen Nationalismus*. Berlin: Duncker & Humblot.

- Ders. (1997a): *Gestalt und Entstehung des Tamilischen Nationalismus*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Ders. (1997b): *Der Bürgerkrieg auf Sri Lanka, Der Tamilenkonflikt: Aufstieg und Niedergang eines singhalesischen Staates*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Ders. (2004): *Buddhismus und Nationalismus. Feindbilder und Geschichtsbilder des singhalesischen Nationalismus*. In: *Internationales Asienforum*, 35, 3–4, S. 209–243.
- Russel, Jane (1987): *Communal Politics under the Donoughmore Constitution 1931–1947*. Dehiwala: Tisara Prakasakayo Publishers.
- Saideman, Stephen (1998): *Is Pandora's Box Half Empty or Half Full. The Limited Virulence of Secessionism and Domestic Sources of Desintegration*. In: Lake, David A./Rothchild, Donald (eds.): *The International Spread of Ethnic Conflict: Fear Diffusion, and Escalation*. New York-Princeton: Princeton University Press. S. 127–150.
- Schalk, Peter: (Winter 1999/March 2000): *LTTE International Organisation and Operations – A Preliminary Analysis*, Commentary No. 77. Canadian Security Intelligence Service Publication.
- Schwerdtfeger, Johannes (2001): *Begriffsbildung und Theoriestatus in der Friedensforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Seneratne, Jagath P. (1997): *Political Violence in Sri Lanka 1977–1990. Riots, Insurrections, Counter-Insurgencies, Foreign Interventions*. Amsterdam: VU University Press.
- de Silva, K.M. (1977): *Sri Lanka. A Survey*. Hamburg: Institute of Asian Affairs.
- Snyder, Jack/Walter, Barbara (1999): *Civil Wars. Insecurity and Intervention*. New York: Columbia University Press.
- Stedman, Stephen John/Rothchild, Donald/Cousens, Elizabeth M. (eds.) (2002): *Ending Civil Wars. The Implementation of Peace Agreements*. Boulder: Lynne Rienner.
- Swamy, M.R. Narayan (1994): *Tigers of Lanka*. New Delhi: Konark Publishers.
- Ders. (2003): *Inside an Elusive Mind*. Prabhakaran. Colombo: Vijitha Yapa Publications.
- Tambiah, S. J. Stanley (1986): *Sri Lanka. Ethnic Fratricide and the Dismantling of Democracy*. Bombay/Calcutta/Madras: Delhi Oxford University Press.
- Ders. (1996): *Leveling Crowds, Ethnonationalist Conflicts and Collective Violence in South Asia*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.

- Waltz, Kenneth N. (1954): *Men, the State and War*. New York: Columbia University Press.
- Ders. (1979): *Theory of International Politics*. New York: McGraw-Hill.
- Weaver, Ole/Buzan, Barry (eds.) (1993): *Identity, Migration and the New Security Agenda in Europe*. London: Pinter.
- Weiberg, Mirjam (2003): *Frieden ohne Ende. Am Ende ohne Frieden. Zur Verhandlung des Bürgerkriegs auf Sri Lanka*. Report Nr. 8. Frankfurt: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Dies. (2005): *Frieden in Sri Lanka. The same Procedure as every Year?* In: *Asien*, Nr. 94, S. 42–59.
- Wendt, Alexander (1992): *Anarchy is what States Make of it: The Social Construction of Power Politics*. In: *International Organization*, 46, 2, S. 391–425.
- Ders. (1999): *Social Theory in International Politics*. New York: Cambridge University Press.
- Wilson, A. Jeyaratnam (1988): *The Break-up of Sri Lanka. The Sinhalese-Tamil Conflict*. London: C. Hurst & Company.
- Wimmer, Andreas/Schetter, Conrad (2002): *Ethnische Gewalt*. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (eds.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 313–329.
- Wriggins, Howard D. (1960): *Ceylon: Dilemmas of a New Nation*. Princeton: Princeton University Press.
- Zartman, I. William (1995): *Elusive Peace: Negotiating an End to Civil Wars*. Washington: The Brookings Institution Press.